Mittwoch, den 26. Juli.

Thorner  Zeitung.

Nro. 174. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Vor einem Jahre.

26. Juli. Abreise des Kronprinzen aus Berlin zur Uebernahme des Oberbefehls über das deutsche Südheer, zunächst nach München. Abreise des Prinzen Friedrich Carl nach Mainz.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen den 25. Juli $10\frac{1}{2}$ Uhr Vormittag.

München, den 24. Juli. Das Süddeutsche Correspondenzbüreau meldet: Bray erhielt heute die nachgesuchte Entlassung als Ministerpräsident, so wie als Minister des Aeußern und des Königlichen Hauses.

Tagesbericht vom 25. Juli.

Die Besorgniß, daß es bald wieder zu einem Kriege mit Frankreich kommen könne, macht sich in der Presse, wie im vertraulichen Tagesgespräch laut. Thatsache ist es, daß in der Mehrzahl der französischen Köpfe die Revanche-Politik umher rumort. Leider schürt der französische Journalismus wie vor Ausbruch des Krieges so auch jetzt das Feuer, und nicht einmal die ausdrückliche Verpflichtung des Friedensvertrages, worin Frankreich die Gestattung des ungefährdeten Aufenthalts in seinen Grenzen den deutschen Bürgern gewährleistet hat, schützt dieselben vor Insulten. Nur ganz vereinzelt wagen sich im „Journal des Debats" und im „Temps" Stimmen des gesunden Menschenverstandes schüchtern hervor. Der Stimmung der Nation aber unterliegen, wie immer, die Politiker sämmtlicher Parteien. Das Wuth- und Rachegeschrei gegen Deutschland ist die Fahne, unter der Alle meinen, sich der Nation empfehlen zu sollen. Vor Allem der Präsident der legitimistischen Partei Graf Chambord. Er hat in einem Manifest, das durch die unverhüllte Proclamirung seiner Familientraditionen vor den Interessen der Nation allerdings seinen Thronbestrebungen wenig förderlich gewesen zu sein scheint, die Franzosen offen daran erinnert, daß seine Vorfahren es gewesen, welche Frankreich die jetzt verloren gegangenen Provinzen Elsaß-Lothringen erobert hatten, und er verheißt ihnen, wenn sie ihn rufen würden, die Wiederherstellung ihres alten Ruhmes. In gleicher Weise bedarf es nur des geringsten Anlasses, um in der Nationalversammlung den zügellosesten Haß und das wildeste Rachegeschrei gegen Deutschland zum Ausbruch kommen zu lassen, wie die scandalöse Scene, welche der Orleanist Graf Jaubert neulich provocirte, beweist. In der Zurückweisung jenes wahnwitzigen Fanatismus wußte selbst Herr Jules Favre keinen andern Ausweg zu erheben, als daß derselbe durch Verbitterung der Stimmung in den occupirten Landestheilen vielen Franzosen gefährlich zu werden drohe. Er fand ihn also ungeschickt, aber an sich nur nicht verwerflich, sondern hochpatriotisch. Auch das Programm, welches Gambetta in seiner jüngsten Pariser Wahlrede für die radicale Demokratie Frankreichs entwickelt hat, läuft, wenn man den Kern von der Schale trennt, auf einen Appell, die Rache gegen Deutschland vorzubereiten, hinaus. Der französische Tribun findet in seltsamem Wiederspruch mit den Schmeicheleien, welche er trotzdem seinen Landsleuten an den Kopf wirft, den Grund der französischen Niederlage in der geistigen und körperlichen Inferiorität der Franzosen gegenüber den Deutschen, und er fordert deshalb Uebung derselben in Wissenschaft und Waffen. Nur durch Wehrhaftigkeit könne Frankreich zu seiner alten Größe erhoben werden. Da ist der republikanische General Faidherbe doch ein anderer Mann. Er hat zuerst den Muth gehabt, seinen Landsleuten einmal ein wahres Wort zuzurufen, indem er die Niederlagen Frankreichs aus dem „unmoralischen Character seiner Demokratie" herleitet.

Indessen läßt sich doch wohl keine Regierung durch bloße Stimmungen die Richtung ihrer Politik vorschreiben; obwohl wir allerdings gesehen haben, wie sehr in Frankreich die Regierung genöthigt ist, mit ihnen abzurechnen. Aber auch das Kaiserthum gab ihnen doch erst dann nach, als seine eigenen Täuschungen mit ihnen parallel gingen. Die große Täuschung des Kaiserthums aber bestand darin, erstens und vor allen Dingen, daß es in Folge der orientalischen und italienischen Kriege selber an die absolute Ueberlegenheit der Militärmacht Frankreichs glaubte; sodann, weil es voraussetzte, daß die große Machtverschiebung, welche durch den Krieg von 1866 herbeigeführt worden war und die andern Mächte stutzig gemacht hatte, von diesen noch nicht als eine definitive hingenommen worden sei, daß aber Frankreich, wenn es diese Machtverschiebung auf die Probe stellte, unbedingt auf Oesterreich würde zählen können.

Kann die gegenwärtige oder eine künftige Regierung Frankreichs diese Täuschungen wieder aufnehmen, oder ohne dieselbe daran denken, eine Revanchepolitik in Scene zu setzen? Unmöglich!

Daß Frankreich dahin strebt, seine Militärmacht auf einen Achtung gebietenden Fuß zu bringen, ist nicht befremdlich; denn seine Militärmacht ist gebrochen u. Frankreich muß dieselbe wieder herstellen, um den ihm gebührenden Rang im europäischen Concert wieder einnehmen zu können; es wird uns aber doch immer im Vorsprung der militärischen Entwickelung wissen, welcher uns gestattet, in dem Augenblick, in welchem die französische Armeeorganisation den Character einer Kriegsrüstung annehmen sollte, das Prävenire zu spielen.

Was aber die internationalen Beziehungen anbetrifft, so hat man sich hinlänglich überzeugen können, daß, nachdem die durch den Krieg von 1866 eingeleitete Machtverschiebung durch den Krieg von 1870/71 bekräftigt worden ist, nicht blos alle Welt sich dabei beruhigt hat, weil alle Welt ein volles Vertrauen in die Friedenspolitik Deutschlands setzt und durch dessen neue Machtstellung von dem Alpdruck französischer Suprematiegelüste befreit worden ist — es hat auch die Entscheidung von 1871 dazu geführt, daß die sogenannten nordischen Mächte Deutschland, Rußland und Oesterreich in die freundschaftlichsten Beziehungen zu einander getreten sind.

Von der Erwägung dieser Verhältnisse wird sich keine französische Regierung lossagen können, um — selbst wenn die inneren Schwierigkeiten, welche ja auch im Wachsen begriffen sind, überwunden wären — politischen Abenteuern nachzujagen. Es würde sich auch bei Aufnahme einer solchen Politik sehr bald zeigen, daß das französische Volk zwar reich genug ist, um sich gern an einer unter vortheilhaften Bedingungen ausgebotenen Anleihe zu betheiligen, daß aber die financielle Erschöpfung des Staats zu Maßnahmen nöthigen müßte, für welche sich kein opferwilliges Entgegenkommen finden würde.

Deutscherseits ist vor Kurzem die Hoffnung ausgesprochen, daß die nächste Papstwahl einen Deutschen auf den heiligen Stuhl erheben werde. Die italienischen Katholiken theilen diese Hoffnung nicht. Italien will sich des Privilegiums, welches es seit vierthalbhundert Jahren ohne Unterbrechung ausgeübt hat, nicht entäußern, und die Beseitigung der weltlichen Papstherrschaft scheint weder den italienischen Politikern noch den italienischen Priestern ein Grund einen Ausländer an die Spitze der Kirche zu stellen. In diesem Punct ist die Mehrzahl der italienischen Cardinäle mit den Staatsmännern des Königreichs völlig einverstanden, und man darf mit allem Fug die Annahme aussprechen, daß zwischen beiden schon jetzt die bei dem nächsten Conclave zu beobachtende Strategie Gegenstand stiller Erörterung ist. Diese Strategie scheint die folgende sein zu sollen: — kaum ist der gegenwärtige Papst gestorben, so treten die in Rom anwesenden Cardinäle — fast ausschließlich Italiener — zum Conclave zusammen und wählen — „um jedem Druck von Seiten der Rom usurpirenden Regierung zu entgehen!" in kürzester Frist den neuen Papst, ohne die Ankunft der ausländischen Cardinäle abzuwarten. Es steht fest, daß der Cardinal Antonelli den Bemühungen der Jesuiten, welche Pius IX. schlechterdings zur Abreise bestimmen wollten, mit allem Nachdruck entgegengetreten ist, und selbst mit seiner Demission gedroht hat. Antonelli ist eben der Führer der italienischen Cardinäle. Ihm liegt daran, daß der Papst in Rom bleibe und daß in Rom ihm ein Nachfolger ernannt werde. Deutscherseits hat man die Befürchtung ausgesprochen, daß die Wahl eines Papstes von lateinischer Abstammung die zu wünschende Aussöhnung zwischen der Kirche und dem Königreich Italien erschweren werde. Dagegen ist es eine Thatsache, daß die Italiener gerade im Gegentheil meinen: das gemeinsame Interesse welches der Staat und die italienische Kirche an der Wahl eines italienischen Papstes habe, werde die rechte Grundlage abgeben, auf der sich der ersehnte Friede aufbauen lasse.

— Die Verfügung der preußischen Regierung, wonach die im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten bisher für die evangelischen und katholischen Angelegenheiten bestandenen gesonderten beiden Abtheilungen aufgehoben und deren Geschäfte einer Abtheilung für die kirchlichen Angelegenheiten zugewiesen werden sollen, ist, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, auf direkte Anregung des Fürsten Reichskanzlers erlassen. Fürst Bismarck hat schon vor längerer Zeit auf die Unzuträglichkeiten aufmerksam gemacht, die daraus hervorgehen müssen, daß Personen, welche notorisch mehr für die Interessen der römischen Kirche als für diejenigen des preußischen Staates besorgt sind, einen entscheidenden Einfluß haben auf Angelegenheiten, deren eminente Wichtigkeit für die Stellung der Kirche zum Staate von Niemand in Zweifel gezogen werden kann. — Die beiden Räthe, welche bisher mit der Bearbeitung der katholischen Angelegenheiten im Kultusministerium betraut waren, sind übrigens nicht einer anderen Abtheilung zugewiesen, sondern zur Disposition gestellt worden, und möchten auch wohl schwerlich Aussicht haben, je wieder in Aktivität zu treten. — Allein was nützen derlei Mittelchen gegenüber dem mächtigen Krebsschaden, an dem das gesammte preußische Kirchen- und Schulwesen krankt, so lange der burschikose Poet und Freidenker a. D., der Gatte der Frau v. Mühler, das Portefeuille der geistlichen Angelegenheiten trägt?

— Die Agitation der sozialistischen Partei für Herabsetzung der Arbeitszeit und hinterher folgender oder gleichzeitiger Erhöhung des Arbeitslohnes hat bei der Ausdehnung, welche sie gegenwärtig in Berlin nimmt, nicht verfehlen können, die größte Aufmerksamkeit in Regierungskreisen hervorzurufen. Die Regierung, die naturgemäß über den Parteien stehen soll und daher für die Interessen der Arbeitgeber nicht minder als für diejenigen der Arbeitnehmer in die Schranken zu treten berufen ist, hat sich selbstverständlich immer streng an den gesetzlichen Standpunkt gehalten, der die volle Koalitionsfreiheit gewährt, wie wir das ja auch bei den Unruhen in Königshütte zu beobachten Gelegenheit hatten; sie beschränkt sich ausschließdarauf, den Einschüchterungen und Drohungen ein Ziel zu setzen, welche die Führer der Strikenden gegen diejenigen Berufsgenossen anzuwenden versuchen, die ihren Verlockungen wiederstehen und sich dem Erwerbe nicht abwendig machen lassen. Dieses ruhige und energische Vorgehen der Behörden gegen die Agitatoren wird übrigens nicht verfehlen, einen wohlthätigen Rückschlag auf die Massen der Arbeiter auszuüben, denn wer andauernd Gelegenheit hat, das ungeschminkte Urtheil der Betroffenen über die unausgesetzten Strikehetzereien zu hören, der wird leicht die Ueberzeugung gewinnen, daß die große Menge der Arbeiter sich sehr wohl der nicht unerheblichen materiellen Nachtheile bewußt ist, die ihnen aus den periodischen Arbeitseinstellungen und aus der daraus resultirenden anhaltenden Verbitterung zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern erwachsen, und daß sie einer viel ruhigeren und besonneneren Auffaßung der Arbeiterfrage zugänglich sind, sich viel energischer wie jetzt von den heutigen Demonstrationen fern halten würden, wenn sie wüßten, daß sie durch die Staatsgewalt gegen die Drohungen und Vergewaltigungen lärmsüchtiger und ehrgeiziger Agitatoren in Schutz genommen werden. In dieser Beziehung weist das neue deutsche Strafgesetzbuch jedoch eine erhebliche Lücke auf, denn wenngleich schon einige vierzig Maurergesellen der Staatsanwaltschaft unter der Bezichtigung des Hausfriedensbruches und der Nöthigung vorgeführt worden sind, dürfte es doch schwerlich zu irgend einem Prozesse kommen, weil nach der neueren Gesetzgebung zur Bestrafung des Angeklagten ein Strafantrag des Beschädigten erforderlich ist; dieser aber wird aus Furcht vor späteren Nachtheilen nur in den seltensten Fällen gestellt werden. — In den Regierungskreisen ist die hohe politische Bedeutung der jetzigen Arbeiterbewegung, die namentlich in der Beförderung des sogenannten Klassen-Bewußtseins, in der Erweckung des Gefühl zu suchen ist, daß die Arbeiter einen bedeutenden politischen Faktor bilden, mit dem der Staat zu rechnen hat, natürlich nicht unbeachtet geblieben. Würde die Regierung der Agitation soweit freien Spielraum gestatten, daß sie dieselbe ganz ignorirt, so möchte ihr die Bewegung bald über den Kopf wachsen und sie in die Unmöglichkeit versetzen, ohne

Anwendung außerordentlicher Mittel die Strömung wieder in ein ruhiges Bett zu geleiten. Aus diesen Gründen ist die Regierung, wie wir erfahren, fest entschlossen, ohne die Vorschriften des Vereins- und Versammlungsrechtes irgendwie zu verletzen, doch alle solche Versammlungen von vornherein zu untersagen, deren Zweck außerhalb des Gebietes der Belehrung — und dieses ist ja dehnbar genug — und der Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gesucht werden muß.

Deutschland.

Berlin, d. 24. Juli. **Rom und Bayern.** Der „Schweizer Grenzpost" wird aus München telegraphirt: „Gutem Vernehmen nach ist die Antwort des Königs auf Antrag der Bischöfe, betreffend Aufhebung des Königlichen Placets, festgestellt. Dieselbe lautet abschlägig und enthält zugleich eine ausführliche Entwicklung des staatlichen Standpunktes gegenüber dem Unfehlbarkeits-Dogma, das mit den Staatsinteressen unvereinbar erklärt wird." Hierdurch hat die bayerische Regierung, die so lange zwischen den beiden katholischen Parteien schwankte, einen Schritt vorwärts gethan, und zwar ist derselbe, wie der obige Drahtbericht andeutet, weitgehender, als man wohl erwarten konnte. Nicht nur das Dogma von der Unfehlbarkeit wird als mit den Interessen des Staates unvereinbar dargestellt, sondern es wird auch der Grundsatz der Trennung von Kirche und Staat ausgesprochen, um den Altkatholiken zu ihren Rechten zu verhelfen. Gleichzeitig mit diesen Verfügungen soll, wie die „Bad. Landeszeitung" vernimmt, auch die Auflösung der Kammer in Aussicht genommmen werden. So scheint also die Bewegung doch nicht, wie viele Stimmen aus beiden Lagern angenommen haben, im Sande verlaufen zu wollen. —

— **Sozial-demokratische Versammlung.** Der neue Präsident der Socialdemokraten, Herr Hasenclever hat die zweifelhafte Genugthuung, das Treiben der „deutschen Arbeiterpartei" wieder in den Vordergrund des öffentlichen Interesses zu ziehen und in dieser Beziehung ist mithin die Amtsthätigkeit des neuen Arbeitertribunen recht glücklich inaugurirt. An agitatorischer Kraft scheint Hr. v. Schweitzer ebenfalls einen würdigen Nachfolger gefunden zu haben, der den Strike der Maurergesellen eifrigst benutzt um in die Köpfe der glaubensseligen Proletarier wieder und immer wieder die Lehren des Socialisten einzutrichtern, der das einzige Heil aus dem „Sumpfe der Kapitalstyrannei" in dem utopischen Socialistenstaat erblickt, wo der Macht und freien Thätigkeit des Arbeiters die schönsten Hoffnungen blühen. Bis zur Etablirung dieser so heiß ersehnten Kommune, verherrlichen diese socialistischen Zukunftsmänner die schnöde Gegenwart durch den Schlachtruf: „Strikes aller Orten!" und durch laute Proclamirung der socialistischen Tendenzen, die schließlich den Staat der reinen Vernunft und der Arbeiterherrschaft herbeiführen sollen. So waren seitens der socialdemokratischen Partei zu Sonntag hierselbst nicht weniger als drei große Versammlungen veranstaltet, die fast sämmtlich ausschließlich mit den schwebenden Strikes sich beschäftigten. Bald nach 9 Uhr Morgens wurde eine General-Versammlung der Maurergesellen eröffnet, „über 7000 Personen stark", wie im Laufe der Debatte resolvirt wurde, in Wahrheit aber kaum mehr als halb so viel Köpfe zählend. Nach längerer Debatte, welche fast ausschließlich aus Ermahnungen zum Aufrechthalten der einmal aufgestellten Forderungen bestand, gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die heutige General-Versammlung der Maurer Berlins und Umgegend, über 7000 Personen zählend, erklären unter heutigem Datum den Kampf für den Normal-Arbeitstag mit aller Entschiedenheit durchzusetzen, trotz aller von Seiten der Arbeitsgeber angewandten Palliativmittel, selbst wenn ein Thaler für die letzte Stunde bezahlt würde. Sie erklärt ferner, daß sie diejenigen, welche länger als von 6 bis 6 arbeiten, nicht als Kameraden betrachten und nicht als Mitglieder des allgemeinen deutschen Maurervereins aufnehmen kann."

Gleichsam als Fortsetzung dieser Versammlung fand um 11 Uhr eine allgemeine socialdemokratische Volksversammlung statt, in welcher unter eigenem Präsidium des Herrn Hasenclever den erschienenen 3000 Andächtigen ebenfalls das Evangelium des Normalarbeitstages und die Offenbarung in Bezug auf den Maurerstrike gepredigt wurde. Um die dort mit Stentorstimme proclamirten Ansichten über den Normalarbeitstag anzuhören, dazu bedurfte es keiner großen Volksversammlung, denn die Gesichtspuncte unter welchen diese volkswirthschaftliche Frage beleuchtet wurde, trugen so wenig Neues zur Schau, daß sie eben nur durch die wiederholte Aufforderung ihre Existenz rechtfertigen, die Maurer in ihren Bestrebungen moralisch und materiell zu unterstützen. In die niedliche Form einer Resolution gefaßt läßt sich das Resultat dieser Untersuchungen über den Normalarbeitstag dahin zusammenfassen: „Die Versammlung erklärt, daß die Forderung einer zehnstündigen Arbeitszeit, wie sie die Maurer aufgestellt, eine höchst mäßige ist, und daß es deshalb heilige Pflicht aller Arbeiter Deutschlands, die zum Klassenbewußtsein gelangt sind, ist, mindestens für diese Forderung mit aller Energie mit den strikenden Maurern einzutreten. Außerdem sagen die Versammelten den Maurern thatkräftige Hülfe zu." — Dann wurde in eine Discussion über die Berliner Wohnungsnoth eingetreten, die in der Versammlung einen sehr sterilen Boden fand. Geredet wurde zwar viel, ja es wurde sehr scharf gesprochen und den Berliner Hauswirthen, denen die kleine Lection wohl zu gönnen ist, müssen die Ohren geklungen haben bei den Donnerworten, die so mancher oratorische Hercules von dem Souffleurkasten des Louisenstädtischen Theaters aus an die trotz Sonnenschein und Frühlingsluft tapfer im Tabacksduft u. im Schweiße ihres Angesichts ausharrenden Arbeiterschaaren richtete. Das Anathema sit! welches immer wieder gegen die Berliner Hauswirthe, diese kleinen Tyrannen, welche durch die socialistische Loupe betrachtet zu reißenden Ungeheuern wurden, geschleudert wurde, war furchtbar."

Im übrigen kam man zu der bekannten Thatsache überein, daß die Berliner Wohnungsnoth zum nächsten Quartalsumzuge riesige Dimensionen annehmen werde und der Leiter des neuerstandenen „Socialdemokraten" entdeckte, daß diese Misere eine Folge der Bodenrente sei. Wie aber dieser trauriger Kalamität abzuhelfen sei, davon war leider nie die Rede und der gänzliche Mangel an practischen Mitteln zeigte recht deutlich, daß Berlin seine Rettung aus dieser Noth in andren Factoren wird suchen müssen, als in der socialdemokratischen Weisheit, obgleich diese feierlichst offenbarte, „daß man die Berliner Hausbesitzer nicht mit Worten schlagen könne, sondern wie Simson mit einem Eselskinnbacken dreinhauen müsse." Die Hoffnung der Socialdemokraten gipfelt auch in Bezug auf die Wohnungsnoth in dem zukünftigen Communistenstaat. Für die Gegenwart verpönte man, von „dieser reactionären Regierung" irgend ein Almosen anzunehmen, wie es etwa die Herstellung provisorischer Arbeiterwohnungen aus Staatsmitteln sein könnte, während man anderseits den Vorschlag, daß die Arbeiter zusammentreten und sich selbst Wohnungen bauen sollten, als unausführbar zurückwies. Aus diesem Dilemma errettete folgende Resolution: „Die Versammlung erklärt, daß die Wohnungsnoth und die hohen Miethen Folge der Ausbeutung der Arbeiter durch die Bodenrente sind, welche in die Taschen weniger Grundbesitzer fließt, und daß dieser Ungerechtigkeit nur in der socialistischen Gesellschaft dadurch abgeholfen werden kann, daß Grund und Boden Gemeingut des Volkes werden. Ferner erklärt die Versammlung, daß, um der allzuschroffen Ausbeutung einzelner Hausbesitzer einen Damm entgegenzusetzen, es nöthtig erscheint, solche in dem Sprechsaal des Arbeiter-Blattes „Neuer Socialdemokrat" an den Pranger zu stellen." Der kreisende Berg hatte auch hier eine Maus geboren.

Während endlich die im dunklen Saale zusammen gepferchten Schaaren nach dreifachen Hochs auf den Präsidenten und die Proletarier aller Länder und mit dem stolzen Bewußtsein im Herzen „Eritis sient deus, scientes bonum et malum" die socialistische Lection aufhoben, tagte in einem anderen Theile der Stadt die dritte Volksversammlung einberufen von dem Strikecomité der hiesigen Cigarrenmacher, in welcher mit anerkennungswerther Mäßigung und Objectvität über den Stand des Strikes der Cigarrenarbeiter in Deutschland referirt wurde. Hier in Berlin haben die Fabrikanten die Lohnaufbesserung von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Thlr. pro Woche fast anstandslos bewilligt im hartnäckigen Widerstande dagegen befinden sich zur Zeit noch die Fabrikanten in Hanau und Waldheim, sowie in Magdeburg und Halberstadt, in allen 4 Orten stehen denn auch die Fabriken bis auf den letzten Arbeiter verödet. Selbst die beschäftigten Frauen haben sich dem Strike angeschlossen; Die Unterstützungen welche allein von Berlin aus dorthin gingen, betrugen über 12,000 Thlr. Als die heftigsten Widersacher der Bewegung wurden die Fabrikanten Lindau & Winterfeld in Magdeburg bezeichnet. Die zum Schluß aclamirte Resolution erklärt den Strike der Cigarrenarbeiter im Hessischen und Sächsischen für gerechtfertigt und die Interessen aller Arbeiter für solidarisch. — So endete die letzte der Volksversammlungen welche die Sauregurkenzeit und die sonntägliche Ruhe Berlins gewissermaßen belebten. Ob diese Geistesnahrung den Arbeitern große Congestionen bereiten wird? Ich glaube kaum. Denn im Großen und Ganzen haben diese socialdemokratischen Versammlungen immer dieselbe Physiognomie, die den alten Göthe'schen Satz bewahrheiten: Man muß sich nur nicht gar zu ängstlich quälen, denn da wo die Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.

— Die angeordnete **thierärztliche Untersuchung** aller vom Kriegeschauplatz hier eingeführten Pferde wird durch den vielfachen Verkauf derselben auf der Rückreise seitens der heimkehrenden Fuhrleute zum Nachtheile sämmtlicher Pferdebesitzer umgangen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß viele dieser Thiere den Keim zu ansteckenden Krankheiten hierher bringen und demnächst verbreiten; Um dem Uebel zu steuern, sollen die Gensdarmen angewiesen werden, jeden Verkauf auf der Landstraße zu inhibiren, wenn der Verkäufer nicht ein Attest über die stattgehabte Untersuchung des verkauften Pferdes vorweisen kann.

— **Kranke französische Kriegsgefangene.** Ein am Freitag Abend hier durchpassirter Sanitätszug mit französischen Kriegsgefangenen brachte, der Mehrzahl nach, Schwerkranke, besonders Typhus- und Pockenkranke, aus den Lazarethen der östlichen Provinzen, nach Frankreich zurück. Ein dem Zug angehängter Leichenwagen, der die Bestimmung hat, unterwegs Gestorbene aufzunehmen, führte bereits zwei Leichen der heimathlichen Erde zu.

— Das **Gesetzblatt** für Elsaß und Lothringen publizirt das Gesetz, betreffend die Einführung des deutschen Reichsgesetzes über die Wechselstempel-Steuer vom 10. Juni 1869 in Elsaß-Lothringen. In Kraft bleiben jedoch für das neue Reichsland die Bestimmungen der jetzt geltenden Gesetzgebung insoweit, als sie sich auf die Stempelpflicht solcher Papiere beziehen, welche nicht nach dem vorerwähnten Gesetze zu beurtheilen sind. Der Reichskanzler wird die zur Ausführung des Gesetzes erforderliche Anordnung erlassen.

— Nach einer **Bekanntmachung** der Reichsliquidations-Kommission für Rhedereischaden ist die in Artikel II. des Reichsgesetzes vom 14. Juni cr. gedachte Entschädigung für den Unterhalt der Besatzung solcher Kauffahrteischiffe, welche durch feindliche Bedrohung in außerdeutschen Häfen zurückgehalten oder zum Einlaufen in solche Häfen genöthigt worden sind, pro Tag wie folgt festgesetzt: In europäischen Häfen einschließlich aller Häfen des Mittelländischen, Schwarzen und Asow'schen Meeres für Schiffsführer 30 Silbergroschen, für Steuerleute, Aerzte, Ingenieure, Maschinisten, Proviant- und Zahlmeister 25 Silbergroschen, für den Schiffsmann 15 Silbergroschen in außereuropäischen Häfen resp. 40, 30 und 20 Sgr. Die Liquidationen sind ungesäumt und unter späterer Anberaumung eines Präklusivtermins unter der Adresse: „An die Reichs-Liquidationskommission für Rhedereischäden, Berlin, Wilhelmstraße 74," frankirt einzureichen.

— **Eine social-demokratische Episode aus Berlin.** Am Freitag Abend fand in einem Budikerkeller der Neuen Friedrichsstraße eine höchst komische Scene statt. Mehrere in dem Local anwesende Dienstmänner thaten sich bene bei einer „Weißen" nebst dem unvermeidlichen Kümmel, eiferten dabei in etwas derben Ausdrücken gegen die eben wieder in Scene gesetzte Arbeitseinstellung der Maurer und gingen einem gleichzeitig anwesenden Schustergesellen, der sich als Apostel der Striketheorie zu erkennen gab, stark zu Leibe. Der Wirth betheiligte sich mit Feuer an dem Gespräch und sagte, zu dem Schuster gewendet: „Die janze Strikerei ist 'ne Tummheit! Wenn nu All' und Jeder uff sein Bestes striken wollte, wat möcht' denn da raus kommen? Wenn jetzt mit eenmal die janzen Docter und Apotheker un Krankenwärter un Hebammen zu striken anfangen dähten, wat sollten denn die ganzen armen Pocken- und andere Kranken machen?" — „Ja, det is was Anders!" entgegnet der Schuster — „Det is gar nischt Anders," meint der Wirth, „Sie oller bebebelter Quasselkopp!" — In diesem Augenblick stolpert unter lauten Demonstrationen ein ziemlich angesäuselter Trupp strikender Maurer in das Local und verlangt stürmisch ein Quart Kümmel und verschiedene „Weißen". — „Ick stricke!" sagt laconisch der Wirth und rührt sich nicht. — „Na, man keene faulen Witze nicht jemacht, oller Kronsohn!" entgegnet der Wortführer der Mauer. — „Ei wat, Kronsohn! Der Deibel ist Ihr Kronsohn! Ick habe meine Arbeet injestellt! verstehn Sie mir nu, Sie oller Strickstrump!" Bei diesen Worten war der Budiker, dicht vor den Sprecher getreten und fuhr dann fort: „Sie setzen Ihren Meester den Stuhl vor die Dühre, und ich setze Ihnen an die Luft. Is det noch nischt?" — Da drängt sich der Schuster vor, spricht von Mißverständnissen und will die Parteien versöhnen. Die Geduld des stämmigen und strikefeindlichen Wirthes aber war zu Ende. Er faßt den Schuster mit der rechten und den das große Wort führenden Maurer mit der linken Hand am Kragen und reibt die Nasen Beider einigemal gegen einander, dann wirft er mit kräftigem Ruck die geistverwandten Brüder zum Budikertempel hinaus; und ehe die anderen Strikecollegen sich noch recht besinnen konnten, hatten die Dienstmänner Partei genommen für ihren Gesinnungsgenossen, den Wirth, und thaten mit den übrigen Maurern ein Gleiches. — Als auf diese Weise das Local gesäubert war, da lachten sich die Sieger in's Fäustchen; der Wirth aber meinte vergnügt: „Die Striker wären wir los, nu wollen wir zu arbeiten anfangen!" und gab ein Halbes zum Besten. (Die Wiedergabe der obigen Strikeepisode harmonirt zwar nicht recht mit dem Ernst, mit welchem wir die Arbeitseinstellungen zu behandeln pflegen; die kleine Geschichte ist jedoch einerseits zu drastisch und dann auch zu bezeichnend für die allgemeine Stimmung, so daß wir glaubten, uns den Abdruck nicht versagen zu dürfen. D. R.)

Ausland.

Frankreich. Die Verhandlung über die Petition der französischen Bischöfe zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes hat am Sonnabend (d. 22. d.) in der Nationalversammlung zu Versailles doch stattgefunden. Das versailler Telegramm, welches das pariser Telegramm der „Times", dem wir in unserer vorigen Rundschau folgten, dementirt, ist erst nach dem Schluß der Redaction eingetroffen. Herr Thiers that alles Mögliche, um sich zwischen den Klippen, die sein diplomatisches Fahrzeug in dieser Frage bedrohen, hindurchzuwinden. Er erkannte die italienische Einheit als eine von ganz Europa unterstützte Thatsache an, die Frankreich nicht mit Erfolg angreifen könne. Jedoch unterließ er es nicht, bei dieser Gelegenheit den Einfluß zu beklagen, den die Lehren des Nationalitätsprinzips auf die Politik Frankreichs ausgeübt hätten, sofern sie dasselbe von der traditionellen von Heinrich IV. begründeten Politik abgelenkt haben. Nebenbei verfehlt er nicht, sich selbst und seiner Voraussicht, wonach er die deutsche Einheit als die nothwendige Frucht der italienischen Einheit geweissagt habe, Weihrauch zu streuen. Den Bischöfen gab er dagegen den Trost, daß Frankreich die Unabhängigkeit des Papstes, sei es allein oder im Verein mit den übrigen katholischen Mächten, vertheidigen werde; jedoch versäumte er es nicht,

die beruhigende Versicherung hinzuzufügen, daß er bei alledem sich zu keinem Schritt fortreißen lassen werde, durch welchen die Interessen des Landes compromittirt werden könnten. Herr Thiers gewann zwar durch diese Verheißungen und deren überlegte Abschwächungen zugleich den Beifall des Bischofs Dupanloup und Gambetta's; aber damit waren weder er, noch seine Regierung aus dem Strudel zwischen der Scylla und Charybdis in das freie Meer gelangt. Der, auch von Gambetta unterstützte, rettende Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung (dessen Text wir übrigens noch nicht kennen) ward von der großen Majorität von 403 gegen 264 Stimmen verworfen und die Petition den Minister des Aeußern überwiesen. Die gefährliche Petition ist also der Regierung und Herrn Thiers nun erst recht eigentlich aufgehalst und man spricht schon davon, daß Herr Favre der Last sich nicht gewachsen fühle und das Gesuch um seine Entlassung eingereicht habe.

Großbritannien. Das Zusammenwirken des britischen Unterhauses und seines Führers (nämlich des Premiers) und der vor Letzterem aufgerufenen königlichen Initiative hat seine volle Wirkung gehabt. Der Herzog von Richmond, auf dessen Antrag das Oberhaus die Armeebill verworfen hatte, beantragte selbst in der Sitzung vom 21., es möge die zweite Lesung der Armeebill nur immerhin gestatten und dieselbe wird heute (Montag) über acht Tage stattfinden. Die Wogen des torystischen Aufstandes sind aber nicht nur durch die von Gladstone hervorgerufene Verfügung, wonach vom 1. November das bisher geduldete System, das System des Stellenkaufs aufhören solle, geglättet worden. Die Tories des Oberhauses und ihre Verbündeten im Hause der Gemeinen sind auch nicht nur durch die Drohung, daß bei längerem Widerstande die über die hergebrachten Preise hinausgehenden und für Officiersstellen gezahlten Uebertaxpreise bei einer event. Ablösung nicht in Rücksicht genommen werden sollen, zum Nachgeben bewogen. Sondern hinter der Armeebill steht der Gesetzentwurf über die geheime Abstimmung und die mittleren und unteren Classen, die durch denselben von der Vormundschaft der oberen befreit werden, sind das Geleite, welches die Armeebill umgiebt und die Lords im Obernhause ernstlich mahnt, sie möchten es nicht zu einem Conflict kommen lassen, in welchem sie leicht noch mehr, als jene beiden Bills von ihnen verlangen, verlieren könnten. Die Dictatur Gladstone's ist durch die Ereignisse der letzten Tage und durch den moralischen Succurs, den er an den mittleren und Arbeiterclassen besitzt, von Neuem gestärkt worden. Seine engere Verbindung mit den Radicalen des Unterhauses und draußen wird die Folge des torystischen Aufstandes sein.

Spanien. Ministerwechsel. Wie versichert wird, soll das neue Ministerium in folgender Weise zusammengesetzt sein: Serrano Präsident des Conseils u. Kriegsminister, Topeta Staatsminister, Sagasta Minister des Innern, Ulloa Justizminister, Arostegin Finanzminister, Canoloru Minister des Ackerbaus, Melampo Marineminister und Ayale Minister der Colonien. Serrano soll diese Liste morgen dem Könige zur Bestätigung vorlegen. Mehrere der radicalen Partei angehörende Beamten haben ihre Entlassung eingereicht.

Verschiedenes.

— Ein neuartiges Kriegsschiff. Seit zwei Tagen besitzt England das schwerste, furchtbarste und häßlichste Kriegsschiff, das jemals auf dem Wasser schwamm. War schon bishher die Schönheit der Schiffslinien, durch die sich die altmodischen hölzernen Fregatten und Corvetten auszeichneten, geopfert worden den Anforderungen der neumodischen schweren Bepanzerung, so waren die Thurmschiffe doch mit Masten und Segeln ausgestattet, waren des sichtbaren Rumpfes nicht gänzlich bar und erinnerten zum mindesten an die älteren graziösen Schiffsformen, wogegen der eben vom Stapel gelassene Kriegsdampfer neuester Bauart, „The Devastation", kaum über den Wasserspiel hervorragt, mit Ausnahme zweier Signalstangen nichts Mastartiges auf dem Deck zeigt, überaus grimmig und häßlich aussieht und den Namen einer schwimmenden Batterie weit eher als den eines Fahrzeuges verdient.

Da die englische Admiralität jedoch gerade diesem Modelle unter unzähligen anderen den Vorzug gab und Fachmänner sich viel von ihm versprechen, so ist es von Wichtigkeit, die Aufmerksamkeit der auswärtigen Techniker darauf zu lenken. Dieses Fahrzeug besitzt keine Masten, ist somit gänzlich auf seine Dampfmaschinen angewiesen. Die Nachtheile dieser Einrichtung liegt auf der Hand, insofern das Fahrzeug hilflos Wind und Wogen preisgegeben wäre, wenn erst sein Kohlenvorrath das Ende erreicht hätte. Es besitzt dagegen den Vortheil, daß es durch eine böse See nicht zum Ueberschlagen gebracht werden kann. Und außerdem überragt es sämmtliche bisher gebauten Kriegsschiffe durch die Wucht seiner Panzerung, das heißt durch seine Widerstandskraft gegen die moderne Artillerie, durch seine ungeheure Offensivkraft und durch seine Capacität, gewaltige Kohlenmengen mit sich zu führen. Es kann von diesen nicht weniger denn 36,000 Centner an Bord nehmen, die zu einer fünfundzwanzigtägigen Expedition hinreichen würden, selbst, wenn seine Dampfmaschinen ununterbrochen arbeiten müßten und es Tag und Nacht je 11 Knoten per Stunde zurückzulegen hätte. Solche Resultate wurden bisher bei keinem anderen Kriegsschiffe angestrebt und setzen dieses neue riesige Mord-Instrument in den Stand, nicht blos zur Hafen- und Küstenvertheidigung verwendet zu werden, sondern auch den Gegner auf offener See aufzusuchen, woferne er sich nicht gar auf zu entlegenen Punkten befände. Hilflos wie ein Floß wäre es allerdings, wenn seiner Maschine Menschliches passirte; doch dem ist dadurch vorgebeugt, daß der ganze Rumpf mit den stärksten Eisenplatten bepanzert und mit zwei besonderen Maschinen ausgestattet wurde, durch welche zwei von einander vollständig unabhängige Schrauben in Bewegung gesetzt und erhalten werden können. Beide Maschinen arbeiten zusammen mit 5600 Pferdekraft, und die Panzerung ist an ihren stärksten Stellen volle 14 Zoll dick. Weitere Details wären hier nicht am rechten Platze. Deshalb sei nur noch bemerkt, daß der Marineminister Göschen beim Stapellauf anwesend war und das Schiff mit dem sonderbar klingenden Zuruf: „Succese to the Devastation", auf Deutsch: „Gut Glück der Verwüstung", dem flüssigen Elemente übergab.

Insterburg. Die „Insterb. Ztg." theilt folgenden ergötzlichen „Handel" mit: In einem nicht weit von hier gelegenen Kirchdorfe starb die Frau eines dort eingepfarrten Altbesitzers und ehemaligen Schneidermeisters, den wir X nennen wollen. In Folge dessen begab sich X znm Pfarrer, um für die Verblichene „danken" zu lassen (d. h. im Gebet nach der Predigt ihrer zu gedenken) und legte dabei ein Fünfgroschenstück anf den Tisch. Der Pfarrer versicherte jedoch, daß er mit Rücksicht auf den früheren Stand des X als „Bürger" es nicht unter 15 Sgr. machen könne, und so steckte denn X seine 5 Sgr. ruhig wieder ein, und erklärte, davon ganz Abstand nehmen zu müssen, da er nicht so viel daran setzen wolle. Am nächsten Sonntag befand sich X. in der Kirche, wo der Pfarrer während der Predigt seiner ansichtig wurde. Kaum war die Predigt beendigt, so rief der Geistliche von der Kanzel herab dem Küster, welcher wie gewöhnlich neben dem an Schwerhörigkeit leidenden X. saß, zu: er möge ihn fragen, ob er jetzt 15 Sgr. für das „Danken" geben wolle, in welchem Falle er sogleich beginnen würde. „Wie eck seed", entgegnete X. mit lauter Stimme, was so viel heißt, als daß es bei seinem ersten Gebot verbleibe und war er auch dann nicht zu einem größeren Opfer zu bewegen, als der Geistliche ihm von derselben Stelle durch den Küster eine Ermäßigung bis auf 10 Sgr. offerirte.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Einer Privatmittheilung zufolge wird Sr. Maj. der Kaiser von Rußland auf seiner Heimreise aus Deutschland nach Petersburg den Bahnhof Thorn am Mittwoch den 26. d. Mts. gegen Abend passiren.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Schon gestern (in Nro. 173) theilten wir unsern Lesern die erfreuliche Nachricht über baldige Ausführung des Bahnprojects Kassel-Köln mit.

Durch die Herstellung der Bahnstrecke Köln-Kassel kommt nämlich Thorn in directe Verbindung mit Paris und Brüssel. Eine Schienenstraße führt dann von Insterburg über Thorn, Posen, Guben, Halle, Kassel, Köln nach Paris. Nach Fertigstellung der Bahn Posen-Thorn, das sei noch nebenbei bemerkt, haben wir auch eine kürzere Verbindung mit Chemnitz, Dresden und Leipzig.

Für Thorn's Handels- und Verkehrsverhältnisse können und werden die neuen Verbindungen nicht ohne Wirkung bleiben; daß diese Wirkung eine für unsere Geschäftswelt und damit auch indirect für die übrige Bevölkerung unseres Platzes eine ersprießliche werde, ist vornemlich eine Angelegenheit, welche die Angehörigen der ersteren schon jetzt in Erwägung ziehen mögen.

— **Zur Feier der Vereinigung Westpreußens** mit dem preußischen Staate am 23. September 1872 werden, wie die „Köln. Ztg." berichtet, jetzt schon Vorbereitungen getroffen. Von jener Zeit datirt auch die jetzige Titulatur der preußischen Könige, welche sich bis dahin in amtlichen Urkunden u. s. w. Könige „in" Preußen nannten, während König Friedrich der Große sich dann König „von" Preußen titulirt.

— **Kommerzielles.** Nach Aufhebung der Schuldhaft verlangten einzelne Handelskammern, daß die Namen der Schuldner, die den Manifestationseid geleistet, von Gerichts wegen öffentlich bekannt gemacht werden sollen. Der Justizminister hat diesen Antrag zurückgewiesen und in einem näher ausführenden Bescheide die Gründe dafür entwickelt. Nichtsdestoweniger ist der Antrag jetzt wieder erneuert worden, wird aber das frühere Schicksal haben. Der Antrag kann nur persönliche Rache zur Folge haben und wirft auch den unglücklichen mit dem böswilligen Schuldner unterschiedslos zusammen.

— **Der Handelskammer** wurde auf ihre wiederholten Eingaben, betreffend die Erweiterung des Einnahme- u. Ausgabe-Bureaus im hiesigen Postgebäude, vom General-Postamt unter dem 24. April c. (s. Nr. 102 v. 29. April) der Bescheid, „daß mit der Erweiterung der Postdiensträume im hiesigen Postgebäude voraussichtlich noch in diesem Jahre vorgegangen wird. Der bezügliche, in Berlin aufgestellte Bau-Entwurf ist in diesen Tagen der Ober-Postdirection in Marienwerder behufs Vorbereitung des Baues übersandt worden." — Drei Monate sind seit Eintreffen jenes erfreulichen Bescheides verflossen, aber zur Beseitigung des in Rede stehenden Uebelstandes ist leider noch Nichts geschehen, so daß die Bauzeit in diesem Jahre, wie man allgemein besorgt, vorübergehen werde, ohne daß die leicht auszuführende Aenderung in den vorbesagten Bureaus ausgeführt werden dürfte. Die Handelskammer wird mit Rücksicht hierauf, wie wir vernehmen, in ihren Bemühungen um Beseitigung des beregten Uebelstandes, unter dem das Publikum, wie die Postbeamten gleich sehr leiden, in diesem Jahre fortfahren. —

— **Schulwesen.** In Betreff der Zulassung von Elementarlehrern zum Examen pro facultate docendi hat der Kultusminister verfügt, daß, da die Bestimmungen des Prüfungsreglements über Fachlehrer in den neueren Sprachen in der Regel nur auf solche Schulamtskandidaten Anwendung finden, die, ohne eine höhere Lehranstalt besucht oder ohne Universitätsstudien getrieben zu haben, sich durch längeren Aufenthalt in England oder Frankreich eine genaue Kenntniß der betreffenden Sprache erworben haben, — Elementarlehrer nur dann ausnahmsweise zum Examen zugelassen werden können, wenn anzunehmen ist, daß sie mit einer für alle Klassen einer Realschule ausreichenden Kenntniß beider neueren Sprachen eine vollkommen genügende Bildung einschließlich des Lateinischen verbinden und wenigstens in den unteren und mittleren Klassen von Real- oder höheren Bürgerschulen auch anderweitig als Lehrer zu verwenden sind.

Briefkasten.

Eingesandt.

Auflösung des Räthsels in gestriger Nummer.
Die grüne Bohne, der frische Hering.

Warum ist weder Seitens des Magistrats noch der Stadtverordneten irgend etwas zum Empfang der gestern eingetroffenen, aus dem Felde kommenden Reservisten des 61. Regmts. geschehen? — Niemand von den städt. Behörden hatte sich eingefunden, auch die Kreisvertretung fehlte. Ein großer Theil des Publikums wußte gar nicht einmal, daß diese Reserven zurückkehren, nichts war bekannt gemacht. Wie könen die städt. Behörden einen so auffälligen Vorgang entschuldigen?

— R. —

Börsen-Bericht.

Berlin, den 24. Juli cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$79\frac{7}{8}$
Warschau 8 Tage	$79\frac{1}{2}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70\frac{5}{8}$
Westpreuß. do. 4%	$84\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	$88\frac{1}{4}$
Amerikaner	$97\frac{5}{8}$
Oesterr. Banknoten 4%	$81\frac{1}{2}$
Italiener	57
Weizen:	
Juli	$70\frac{1}{2}$
Roggen:	matt.
loco	$48\frac{1}{2}$
Juli-August	$48\frac{1}{4}$
Aug.-Septb.	$48\frac{3}{8}$
September-October	$48\frac{1}{2}$
Rüböl: pr. Juli	$27\frac{5}{12}$
pro Septbr.-Octbr.	$26\frac{1}{12}$
Spiritus	fest.
loco	17. 2.
pro Juli-August	16. 17.
pro August-Septbr.	16. 17.

Getreide-Markt.

Thorn, den 25. Juli. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: klar. Mittags 12 Uhr 16 Grad Wärme.
Keine Zufuhr; Preise flau und niedriger.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—66 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 68—70 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 72—75 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Rübsen mit 96—100 Thlr. pro 2000 Pfd. bezahlt.

Roggen 120—125 Pfd. 42—$43\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—48 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. à 80% 16—$16\frac{1}{4}$ Thlr.

Russische Banknoten $79\frac{3}{4}$, der Rubel 26 Sgr. 8 Pfg.

Danzig, den 24 Juli. Bahnpreise.

Weizenmarkt: feine Qualität unverändert, geringe vernachlässigt. Zu notiren: ordinär bunt, und rothbunt, gut roth-, hell- und hochbunt, 120—131 Pfd. von 60—78 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen unverändert, guter inländischer 120—125 Pfd. von 45—48 Thlr., polnischer in Partien von 43—$45\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste kleine 95—103 Pfd. von 40—$43\frac{1}{2}$ Thlr., große 106—112 Pfd. von 45—$47\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 39 — 41 Thlr. bessere und gute Kochwaare von 42—49 Thlr. pr. 2000 Pfd

Hafer nach Qualität von 39—43 Thlr., pr. 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Rübsen, heute etwas mehr Zufuhr und nach Qualität von 101—104 Thlr. pro 2000 Pfd. bezahlt.

Stettin, den 24. Juli, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 60—72, per Juli-August $72\frac{1}{2}$, per August-September $72\frac{1}{2}$, per September-October $69\frac{1}{2}$, per Frühjahr 69.

Roggen, loco 46—50, per Juli-August $48\frac{1}{4}$, per September-October $48\frac{3}{4}$, per October-November 49.

Rüböl, loco 100 Kilogramm 28 Br., per Juli 100 Kilogramm $25\frac{3}{4}$, pr. Septb.-Oktbr. 100 Kilogr. $25\frac{1}{4}$.

Spiritus, loco 17, per Juli $16\frac{2}{3}$ nom., per August-September $16\frac{2}{3}$, per September-October $16\frac{5}{6}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 25. Juli. Temperatur: Wärme 14 Grad. Luftdruck 27 Zoll 10 Strich. Wasserstand: 4 Fuß 8 Zoll.

Inserate.

Nothwendige Subhastation.

Das den Böttchermeister Friedrich und Franziska Baldt'schen Eheleuten gehörige, in Altstadt Thorn belegene, im Hypothekenbuche sub No. 288 verzeichnete Grundstück (Wohnhaus mit Hof, Seiten- und Hintergebäude in der Marienstraße) soll

am 4. September cr.
Vormittags 9 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, Terminszimmer No. 6, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 7. September cr.
Vormittags 11 Uhr

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden, 139 Thlr.

Der das Gruudstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserm Geschäftslokale, Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 10 Juni 1871.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Aus Frankreich zurückgekehrt, übernehme ich von heute an meine Praxis wieder.

Thorn, den 21. Juli 1871.

Dr. Winselmann,
Seglerstraße 137.

Auction.

Freitag, den 28. Juli von Morgens 9 Uhr ab, sollen Brückenstraße No. 20, 2 Treppen hoch, verschiedene Möbel, Haus- und Küchengeräthe, alte Fenster 2c. gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Es stehen zum Verkauf:
ca. 200 Ctr. Pferdeheu,
12 Klaftern Weidenholz,
15 Schock Faschinen.
Näheres zu erfahren

Thorn, Neustadt 13.

Neue Matjes Heringe

à 8 Pf., 1 Sgr. und 1 1/3 Sgr. das Stück empfehlen

L Dammann & Kordes.

Himbeeren und Johannisbeeren zu haben im Botanischen Garten.

Ich habe mich in Thorn als praktischer Arzt niedergelassen und wohne an der Bache No. 20. Sprechstunden von früh 9—10½ Uhr, Nachmittags von 2 bis 3 Uhr.

Dr. Risse.



Thorn-Insterburger-Eisenbahn.

Die Lieferung von 15 Stück hölzerner Glockenhäuschen zur Aufstellung der electro-magnetischen Signal-Glocken-Apparate beabsichtige ich dem Mindestfordernden zu übertragen.

Portofreie und versiegelte Offerten sind zu dem auf

den 2. August cr.
Vormittags 11 Uhr

in meinem Bureau anberaumten Submissions-Termine einzureichen.

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen daselbst zur Einsicht resp. Copienahme aus.

Thorn, den 24. Juli 1871.

Der Abtheilungs-Baumeister.
Siecke.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich eine Fabrik

sämmtlicher künstlicher
— Mineralwasser —

errichtet habe. Unter Zusicherung bester Qualität und billigster Preise empfehle ich mein Fabrikat angelegentlichst.

Thorn, den 22. Juli 1871.

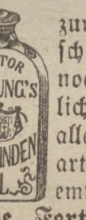
E. Meyer,
Besitzer der Neustädt. Apotheke.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade



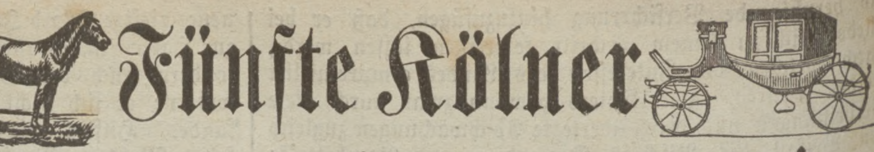
(pr. Tiegel 10 Sgr.) zur Wiedererweckung u. Belebung des Haarwuchses, und

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel
(pr. Flasche 10 Sgr.)



zur Conservirung und Verschönerung der Haare, können noch immer als die vorzüglichsten und wirksamsten unter allen bis jetzt erschienenen derartigen Mitteln mit Recht empfohlen werden, und ist der **solide Fortbestand** seit länger als einem Jahrzehnt der zuverläßigste Beweis für deren Güte und Zweckdienlichkeit.

☞ Das **alleinige** Depot für Thorn befindet sich unverändert bei **Ernst Lambeck.**



Pferde- und Equipagen-Lotterie

zur Hebung der Pferdezucht,
unter Leitung des landwirthschaftlichen Vereins und unter Controle der Königl. Regierung.
autorisirt durch Verfügung Seiner Excellenz des Ministers des Innern v. 16. Januar 1868.

Die Lotterie besteht aus 25,000 **Loosen á Einen Thaler.**

Der ganze Ertrag des Loosenverkaufs wird ohne allen Abzug und Reserve zum Ankauf nachstehender Gewinne verwandt:

Erster Hauptgewinn eine elegante vierspännige Equipage mit completten plattirten Geschirr und vier edlen Pferden.

Zwei Gewinne in zwei eleganten zweispännigen Equipagen mit compl. Geschirr und je zwei Racepferden.

Zwei Gewinne in zwei eleganten einspännigen Wagen mit compl. Geschirr und je einem schönen Pferde.

36—40 Wagen-, Reit- und Arbeitspferde.

Eine große Anzahl eleganter Wagengeschirre, Reitsättel, Fahr- und Reitrequisiten 2c.

im Gesammt-Ankaufspreise von circa **21,000 Thaler.**

Den Gewinnern steht es frei, die Gegenstände zu beziehen oder unter Vergütung einer geringen Provision den Verkauf derselben durch den Unterzeichneten bewerkstelligen zu lassen.

Ziehung am 19. August 1871,

öffentlich durch Waisenknaben unter Aufsicht eines Königlichen Regierungs-Commissars im Beisein von Notar und Zeugen.

Jedes Loos kostet Einen Thaler Preuß. Courant.
Loose à Thlr. 1. sind zu haben bei

Ernst Lambeck in Thorn.

Den verehrl. Königl. Verwaltungsbehörden, Institutsvorständen, Gesellschaftsdirectionen, sowie den Herren **Rechtsanwälten, Gutsbesitzern, Banquiers** und sonstigen **Industriellen** und **Privaten** offerirt porto- und spesenfreie Besorgung on Ankündigungen jeder Art zu Original-Tarifpreisen in sämmtliche existirende Zeitungen des In- und Auslandes

Rudolf Mosse,

officieller Agent sämmtlicher Zeitungen.

Berlin, ferner domicilirt in Hamburg, Frankfurt a. M., Breslau, München, Nürnberg, Wien, Prag, Zürich, Strassburg.

Sämmtliche Aufträge werden am Tage des Eintreffens sofort exact ausgeführt. Ein vollständiges Verzeichniss sämmtlicher Zeitungen nebst Original-Preis-Courant versende „gratis und franco".

NB. Meine Provision beziehe ich als officieller Agent von den betr. Zeitungen.

Der größere Theil der löbl. Behörden betraut bereits fortgesetzt obiges Institut mit der Besorgung ihrer Bekanntmachungen.

D. R.

Die Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn

empfiehlt zur Reisezeit ihr reichhaltiges Lager von nachstehend verzeichneten Karten und Reisehandbüchern, als:

Raab, Eisenbahnkarte von Rußland. 10 sgr.
Handtke, Post- und Reisekarte von Deutschland, aufgez. in Carton. 2 Thlr.
— Karte der Provinz Ostpreußen, aufgez. in Carton. 22 Sgr.
— Karte von Westpreußen, aufgez. in Carton. 22 Sgr.
Franz, Post- und Reisekarte von Central-Europa. 15 Sgr.
— Dieselbe aufgez. in Carton. 1 Thlr.
Müller, Karte der Eisenbahnen Mittel-Europas. 21 Sgr.
— Dieselbe aufgez. in Cart. 1 thlr. 18 sgr.
Kunsch, Post- und Eisenbahnkarte v. Deutschland. 10 sgr.
Herrmann, Reisek. von Mittel-Europa. 7½ sgr.
Friedrich, Post- und Eisenbahnkarte von Deutschland. 15 Sgr.
Hentschel's Telegraph, die neueste Ausgabe. 12 Sgr.
— Eisenbahnanzeiger. 7½ Sgr.
Goldschmidt's Coursbuch, Ausg. A. mit 15 Karten. 15 sgr.
Jahnke's Eisenbahn-Courier. 5 sgr.
Baedeker's Mittel- und Norddeutschland 1 rtl. 20 sgr.
Bädecker's Oesterreich, Süd- und West-Deutschland. 2 Thlr.
— Rheinlande. 1 thlr. 10 sgr.
— Belgien und Holland. 1 thlr. 10 sgr.
— Ober-Italien. 1 thlr. 20 sgr.
Weber's Fremdenführer durch die Schweiz. 1 thlr. 10 sgr.
— Illustr. Pariser-Führer. 1 thlr.
— London-Führer. 1 thlr. 10 sgr.
Jonas Illustr. Reise- u. Skizzenbuch für Schweden. 1 thlr. 15 sgr.
Kapp's Berlin. 15 sgr.
Müller Berliner Fremdenführer. 15 sgr.
— Das Riesengebirge. 15 sgr.
— Führer durch Thüringen. 15 sgr.
Vocke, Führer durch Thüringen. 12 sgr.
Müller, Das Kyffhäuser-Gebirge 15 sgr.
— Führer durch den Harz. 15 sgr.
— Die Rheinreise von Düsseldorf bis Mainz. 20 sgr.
— Die Insel Rügen. 15 sgr.
— Swinemünde, Heringsdorf u. Misdroy. 15 sgr.
— Berliner Fremdenführer. 15 Sgr.
— Riesengebirge. 7½ Sgr.

Grieben's Reisebibliothek:

Thüringen. 15 Sgr.
Norwegen. 20 Sgr.
Dresden. 15 Sgr.
Berlin und Potsdam. 15 Sgr.
Plan und Wegweiser durch Berlin. 7½ Sgr.
Die sächsische Schweiz. 7½ Sgr.
Böhmische Curorte: Teplitz, Franzensbad, Marienbad, Carlsbad. 20 Sgr.
Die schlesischen Curorte. 15 Sgr.
Kissingen und Umgegend. 10 Sgr.
Plan und Wegweiser von Hamburg 7½ Sgr.
Schweden, geb. 2 Thlr. 20 Sgr.
St. Petersburg, geb. 20 Sgr.
Riesengebirge. 15 Sgr.
Kreuznach. 15 Sgr.
Rügen. 10 Sgr.
Drei Tage im Harz. 5 Sgr.
Deutschland und Oesterreich, geb. 1 Rtl. 10 Sgr.
Fröhlich, Reisetaschenbuch u. Karte geb. 15 Sgr.

Bestellungen auf

Johannisbeeren

werden entgegengenommen in

Lambecks Garten.

!Kohlen!

alle Sorten in neuen Sendungen eingetroffen, offerirt billigst

C. B. Dietrich.

Der einzelne Scheffel wird für 11 Sgr. franco ins Haus geliefert.

Ein gut erhaltenes Klavier wird zu miethen gesucht.

Offerten unter **K. P.** nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Petschafte, Wappen, Farbenstempel, Pressen u. s. w. bill. bei **Löwenson.** Brückenstr. 43.

Eine Britschke mit Halbverdeck steht zum Verkauf, Thorn, Neustadt No. 13.

Tuche und Buckskins

in größter Auswahl enorm billig bei

W. Danziger neben Wallis.

☞ Reparaturen an umzueichende Dezimal-Waagen werden gleichzeitig ausgeführt durch den Eichmeister

Carl Orth.

Als Wirthin

bei einem Herrn katholischen Geistlichen, sucht ein anständiges ältliches Mädchen, welche auf anderen, aber auf einer Stelle 10 Jahre fungirte, Stellung, sofort oder zum 1. August. Adresse No. 318 Culmerstraße bei **Cyszewski.**

Eine braune Plüsch-Garnitur, Sopha und zwei Fauteuils und sechs Polsterstühle, sowie Spiegel und Spiegelspind stehen billig zum Verkauf bei

S. Hirschfeldt.

Zu Michaelis suche einen zweiten Lehrling für meine Apotheke.

Elbing. C. Berndt.

Malergehülfen

finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei **R. Steinicke,** Maler.

---

2 Lehrlinge

braucht **R. Steinicke.** Maler.

Eine Wirthin, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird nach Polen verlangt; nähere Auskunft ertheilt

M. Tilk,
Neust. Hundegasse im Riebe'schen Hause.

---

1 kl. gold. Ohrring mit blau und schwarz. Emaille ist Sonntag b. **Wieser** verl. Wiederbringer erh. gut. Belohnung Weißestraße 76.

In meinem Hause Altstadt 430 ist die zweite Etage vom 1. October d. J. ab zu vermiethen. Wwe. **Bärwald.**

Möbl. Wohn. sind zu verm. Neust. 105.

Eine möbl. Stube mit Beköstigung für 1 jungen Mann wird zum 1. August cr. gesucht. Näheres in der Exp. d. Ztg.

Culmerstr. 320, Belle-Etage zu vermieth.

Der Laden n. Wohn., sow. die 2. Etage von Nr. 18 Brückstr. s. v. 1. Oct. z. vrm.

---

2 Zimmer sind vom 1. October zu vermiethen durch **Julius Ehrlich,** Brückenstraße 37.

Ein möbl. Zimmer nebst Kabinet zu verm. Neust. Markt 145.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**